



# Jäger suchen Kontakt

Branchenübergreifender Austausch

Jäger, Tierschützer und Schädlingsbekämpfer an einem Tisch, um Richtlinien für einen humanen Fang von Wirbeltieren mit Fallen zu erarbeiten – dies war die Kernidee einer Sitzung mit 35 Teilnehmern im Oktober in Wülfrath. Hintergrund: Der Fangjagd droht das Aus.

**Aufreger NABU**  
Stephan Wunderlich hatte eine interessenübergreifende Konferenz zum Thema Fangjagd organisiert. U. a. waren die SBK-Verbände VföS und SVS der Einladung gefolgt. Ein Vertreter des NABU, Helmut Brücher, war zwar eingeladen worden, hat aber abgesagt. Foto: Wunderlich verliest Brüchers Absage, der die Position des NABU und weiterer Verbände verdeutlicht – Positionen, die provozierten.

Eingeladen worden war zu einer „konstituierenden Sitzung eines Arbeitskreises zum humanen Fang von warmblütigen Wirbeltieren mit Fallen“.

Der Lebendfang von Wildtieren, die sogenannte Fangjagd, ist – wie auch die Jagd im Allgemeinen – immer wieder heftiger Kritik ausgesetzt. Und nicht nur das: Im Saarland und in Nordrhein-Westfalen gibt es Bestrebungen, die Fallenjagd für Jäger komplett zu verbieten. Und dieser Prozess ist nach Einschätzung des Organisators der hier beschriebenen Konferenz, Stephan Wunderlich, selbst Jäger und Fallenjagd-Seminaranbieter, bereits ziemlich weit fortgeschritten. Gleichzeitig ist das Spezialgebiet Fangjagd nach Einschätzung mancher Branchenkenner innerhalb der Jägerschaft selbst eher ein wenig beachtetes Randthema, das nicht unbedingt weit oben in der Prioritätenliste der Lobbyarbeit der Jägerschaft steht bzw. stand, ein Umstand, der lange Zeit Proteste aus der Berufsjägerschaft ausblieben ließ. Fangjagd gilt als besonders zeitintensiv und damit aufwändig.

Foto: Rose

Die Gegner der Fangjagd kommen – ebenso wie die Gegner von Jagd generell – zu einem großen Teil aus dem Lager der Tierschützer, die Fallen als Tierqual ansehen und deshalb ablehnen. Eigentlich. Geht es darum, Schäden in der Land- oder Forstwirtschaft durch Wildtiere zu vermeiden, bröckelt die Front gegen die Jagd ein wenig. Ein wesentlicher Kritikpunkt an der Fangjagd ist, dass der Fang in Abwesenheit des Jagenden erfolgt, das gefangene Tier deshalb möglicherweise lange in der Falle ausharren muss. Ein anderes Argument ist die Auffassung des Naturschutzes, dass Jagd nicht notwendig ist, um ein gesundes Gleichgewicht in der Natur herzustellen. Eher sei es schädlich, in die natürlichen Prozesse einzugreifen.

Die Fangjäger selbst wiederum sehen die Fangjagd als notwendiges Mittel, das zusätzlich zur konventionellen Jagd mit der Waffe erhalten bleiben muss, um Bestände zu kontrollieren, weil rein mengenmäßig konventionelle Jagd nicht ausreichend in den Bestand eingreifen kann. (Um Missverständnissen vorzubeugen: Auch bei der Fangjagd ist letztlich die Tötung der Tiere, deren Bestand beeinflusst werden soll, das Ziel.) Die Verbleibzeit in der Falle ließe sich mit moderner Meldetechnik auf ein tierschutzgerechtes Maß reduzieren. Auch seien Fallen so gestaltbar, dass sie dem gefangenen Tier wenig Stress zumuten, obwohl der Jäger nicht die ganze Zeit vor Ort ist.

Insgesamt bewegt sich das Thema Fangjagd in einem starken Spannungsfeld verschiedener Interessen, die mal offen, mal weniger offen ausgesprochen werden.

### Gemeinsame Interessen?

Was aber bringt den Organisator des Wülfrather Treffens auf die Idee, dass so verschiedene Interessengruppen beim Thema Fallenjagd zusammenarbeiten könnten? Tatsächlich kamen ja auch Vertreter sehr verschiedener Interessengruppen. Was könnte Tierschützer, Jäger und Schädlingsbekämpfer beim Thema Fangjagd einen? Was könnten Schädlingsbekämpfer davon haben, sich für eine

bundesweite Regelung zum Einsatz von Fallen gegen Wirbeltiere einzusetzen, die nicht zu den klassischen Schädlingen der Branche gehören?

Ob aus der strategischen Sicht der jeweiligen Interessengruppen ein gemeinsamer Kampf für eine bundesweit geltende Fallenfang-Regelung gute Lobbyarbeit wäre, ob es der eigenen Profilierung und dem eigenen Image nützt oder schadet, ob es die Erreichung eigener Ziele befördert oder bremst, war nicht Thema der Sitzung. Hier ging es zunächst eher inhaltlich-sachlich um die Bedeutung des Fanges von Wirbeltieren, um die Betroffenheit verschiedener Interessengruppen und um die Sicht verschiedener Interessengruppen auf das Thema Fallenfang. Und was das betrifft, haben sich im Austausch der Anwesenden tatsächlich Gemeinsamkeiten ergeben. Dies wurde im Verlaufe der Kurzvorträge, die von den Konferenzteilnehmern gehalten wurden, schnell klar. Vor allem wurde deutlich, dass Wildtiere im urbanen Bereich immer häufiger Gegenstand von Bürgeranfragen sowohl bei Schädlingsbekämpfern als auch bei Jägern sind. Insofern scheint zumindest eine Vernetzung im Sinne gegenseitigen Austauschs sinnvoll.

Auf einem anderen Blatt steht unabhängig davon, ob eine Verhinderung eines Fallenverbotes noch irgendeine Aussicht auf Erfolg hat. Falls eine bundesweite Regelung der Fallenjagd erfolgen würde – Bestrebungen auch behördlicherseits gibt es in dieser Richtung –, wäre immerhin mehr Rechtssicherheit erreicht. Diese Rechtssicherheit könnte allerdings bedeuten, dass die Fallenjagd bundesweit erheblichen Einschränkungen unterliegen würde. Vielleicht wäre das aber immer noch besser als ein Totalverbot?

Der Einstiegsredner Helmut Dammann-Tamke, Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen und Mitglied des Landtages Niedersachsen, war quasi als Botschafter für den Deutschen Jagdschutzverband (DJV), dem Dachverband aller Jagdverbände, der rund 240.000 Mitglieder zählt, gekommen. Sein Thema: Der Einsatz von Fallen aus der

Sicht des DJV. Er signalisierte Offenheit für die Erarbeitung von Empfehlungen für eine bundesweit gültige Fallen-Regelung durch einen breit aufgestellten Arbeitskreis. Er fand sogar überaus positive Worte zur Bedeutung der Fallenjagd: „Jäger betreiben Fangjagd eigentlich eher als Ergänzung zur Jagd mit Flinte und Büchse. Anders herum wäre es eigentlich richtig.“ Dammann-Tamke hielt einen informativen Vortrag zur Situation verschiedener Wildtiere. Niedersachsen erfasste seit 20 Jahren seinen Wildtierbestand. Etwa 90 Prozent der niedersächsischen Jagdreviere seien an den Umfragen beteiligt.

Zum Verhältnis zwischen Jägern und Naturschützern in Niedersachsen erklärte er den Anwesenden, dass dort sogar die Naturschützer auf die Jäger zugehen, damit diese Prädatoren (Beutegreifer) mit Fallen jagen. Der amtliche Naturschutz käme auf den DJV zu.

### Schädlingsbekämpfer spüren Leidensdruck Betroffener

Eingeladen worden waren auf Seiten der Schädlingsbekämpfer der Verband zur Förderung ökologischer Schädlingsbekämpfung (VföS), der Schädlingsbekämpferverband Sachsen (SVS) sowie der Deutsche Schädlingsbekämpfer Verband (DSV). Teilgenommen haben letztlich der VföS, vertreten durch die Geschäftsführerin Bärbel Holl, sowie der SVS, vertreten durch das nordrhein-westfälische Mitglied Klaus Schaper.

Bärbel Holl gab den Versammelten einen kurzen Einblick in die Branche der Schädlingsbekämpfung und ging dabei auch auf die Ausbildungsanforderungen ein. Mit Nachdruck wies sie darauf hin, dass es ganz dringend nötig ist, den Bürgern, die sich hilfesuchend an sie oder auch an Jäger, Förster oder Gemeinden wenden, möglichst schnell tatsächlich Hilfe zukommen zu lassen. „Wir müssen diese Probleme sehr ernst nehmen. Dahinter stehen teils menschliche Schicksale, das ist kein Gejammer. Die Leute sind verzweifelt, finden nirgends Hilfe, weil niemand sich zuständig fühlt.“

Naturschützer empfehlen:

**NEUHEIT NUR BEI:**

**eagleeye**  
Innovative Vogelvergrämung durch Lichtreflektion

Bis zu 80 % Reduzierung des Vogelbefalls innerhalb von 3 Monaten

Schadet nicht den Vögeln!

**VERMIN BIELEFELD**  
KOPIETZ GMBH  
Schädlingsbekämpfung auf den Punkt

Besuchen Sie uns auf der EUROCIDO 2012 vom 15.2. bis 16.2.2012 in den Westfalenhallen Dortmund Halle 2 / Stand 2049

VERMIN-BIELEFELD Kopietz GmbH  
Beckheide 9 • 33689 Bielefeld  
Freecall aus dem dt. Festnetz:  
0800 9811198 • [www.vermin.de](http://www.vermin.de)

Teils hat die Verzweiflung auch sehr handfeste finanzielle Gründe. Für den, der sich unter Aufwendung aller Kräfte ein Haus gebaut hat und Monat für Monat Raten für die eigenen vier Wände abzahlt, kann die Instandsetzung einer Dachisolierung, die von einer Marderfamilie zerstört wurde, schnell zum unlöslichen Problem werden – ganz abgesehen davon, dass auch andauernde nächtliche Ruhestörungen durch die Marderfamilie nervlich sehr belastend sein können.

Die Anzahl von Bürgeranfragen wegen Problemen mit Wildtieren seien rasant angestiegen in den letzten Jahren, berichtete Bärbel Holl. Allein schon wegen Marderbefalls erhält ihre Firma Holl & Stockhausen bis zu 200 Anrufe jährlich. Oft sei ein Marderbefall verbunden mit weiteren Problemen. So seien die Ausscheidungen der Marder und auch verwesende Reste von Beutetieren eine normale Begleiterscheinung. Dies wiederum ziehe oftmals einen Befall mit Fliegen oder Speckkäfern nach sich. Bärbel Holl betonte, wie wichtig es ist, dass Betroffene klare Auskünfte bekommen, wer ihnen wie helfen kann und darf und dass Jäger und Schädlingsbekämpfer in diesem Punkt unbedingt im Austausch sein sollten, damit beide jeweils zugunsten des Betroffenen das Machbare bedenken und tun können. Und ganz praktisch wünscht sie sich ebenfalls Zusammenarbeit, beispielsweise, wenn tatsächlich ein Marder gefangen werden konnte. Was tun damit?

### Schadpotential von Wildtieren

Claudia Pottkämper, Schädlingsbekämpferin und Jägerin zugleich, ergänzte die Liste der Wildtiere, die mehr und mehr zum Problem werden um einige weitere. Unter anderem erwähnte sie eine sich längst anbahnende Bisamproblematik. „Da ist mit erheblichen Störungen zu rechnen, die im Moment noch nicht ausreichend bedacht werden. Wenn da erstmal die ersten Dämme in Deutschland durch Bisambefall kaputtgehen, ...!“ Im Verlaufe der Veranstaltung wurden einige weitere Wildtiere, die in den letzten Jahren verstärkt auch in menschlichen Lebensräumen anzutreffen sind, erwähnt. Waschbären, Marderhunde, Füchse, Wildschweine u.v.m. und viele in der Runde hatten bereits Anfragen von Hilfesuchenden, die aufgrund der unklaren Rechts- und Zuständigkeitssituation nicht immer befriedigt werden konnten.

Was für die nordrhein-westfälische Schädlingsbekämpferin und Jägerin zwar am Horizont erkennbar ist, sich jedoch noch nicht so konkret wie z. B. Marderbefall in vermehrten Anfragen ausdrückt, hat in den Niederlanden bereits ein groß angelegtes Forschungs- und Bekämpfungprojekt zur Folge. Henk van der Steen von Waterschap Reest en Wieden, eine Organisation vergleichbar mit einem Wasserschutzverband, und sein Mitreferent Dolf Moerkens hielten einen interessanten Vortrag über die Bisam- und Nutriabekämpfung in den Niederlanden. Beide Tiere gelten dort als Schädlinge und ihre Bekämpfung ist aus Sicht



Jäger stehen selbst stark unter Beschuss, was ihr öffentliches Ansehen betrifft. Ganz besonders kritisch werden sie von Tierschutzorganisationen gesehen, die teils zu drastischen Aussagen und Mitteln greifen, um ihr Anliegen zu verdeutlichen. Im Bild: Ein Plädoyer für den Verzicht auf tierische Produkte – der vegane Weihnachtsmarkt, der zum zweiten Mal in Hannover stattfand. Viele Tierschutzvereinigungen nutzten den Weihnachtsmarkt, um für ihr Anliegen zu werben. So wurde im Zentrum der kleinen Weihnachtsmarktfäche ein Kreis aus Kreuzen aufgebaut, der das Ausmaß der Tötungen durch Jäger veranschaulichen sollte. Wenn auch der Weihnachtsmarkt nur für ein extrem kleines Publikum spannender als der "echte" hannoversche Weihnachtsmarkt war und daher auch die Anti-Jagd-Botschaft dieser Veranstaltung verhältnismäßig wenige Menschen im Trubel der Weihnachtseinkäufe erreicht hat – Jäger stehen auf der Sympathieliste vieler Menschen eher auf den unteren Rängen.

des Hochwasserschutzes unbedingt notwendig. In den Niederlanden ist die Bisam- und Nutriabekämpfung die gesetzliche Aufgabe der Wasserverbände. Die Bekämpfung erfolgt im Rahmen der Volksgesundheit und öffentlichen Sicherheit, im Rahmen der Sicherheit von Flugverkehr (Landebahnen), zum Schutz vor Schäden an Gewässern, Vieh, Kulturfrüchte, Wälder und Berufsfischerei und zum Schutz vor Schäden an Flora und Fauna. Bekämpft wird einerseits aktiv durch intensiven Gebrauch von Schlagfallen, andererseits passiv durch Absperrung von Wasserläufen mit Reusefallen und Köderfallen.

Vorgestellt wurden auch Ergebnisse der systematischen Beifangforschung, die in Kooperation mit Tierschutzverbänden erfolgt sowie Ergebnisse der Bürgerakzeptanz-Forschung. Interessant ist, welche unerwünschten Beifänge sozial mehr oder weniger akzeptiert sind. Demnach ist der Beifang von Fischen und exotischen Tieren weniger problematisch als der Beifang von einheimischen Mardern, Wasser- und Singvögeln.

Interessant in Bezug auf die soziale Akzeptanz einer Bekämpfung von Wildtieren war auch der Vortrag von Christof Janko von der TU München. Er referierte über den Einsatz von Fallen im urbanen Bereich und stellte eine klare Verbindung von Leidensdruck und Betroffenheit einerseits und daraus folgender Akzeptanz einer Bekämpfung andererseits her. Die Verstärkung von Wildtieren nehme eindeutig zu und habe durchaus Gefahrenpotential für die Menschen. Als problematisch schilderte er die Position von Jägern, die in Städten Wildtiere

bekämpfen: "Es kann nicht sein, dass ein Jäger, der sich traut zu helfen und einen Fuchs im städtischen Raum fängt, dafür hinterher Ärger bekommt."

Susanne Preissing von der Tierärztlichen Vereinigung positionierte sich nicht generell gegen die Bejagung von Tieren. Vielmehr forderte sie einen Sachkundenachweis von jedem, der Fallen kaufen will (denn wer eine Falle kauft, will sie auch benutzen) sowie Verkaufsverbote für Fallen, die nicht den Anforderungen des Tierschutzes entsprechen. Zur Bedeutung des Tierschutzgesetzes erläuterte sie, auch das Tierschutzgesetz sei nicht in der Lage, gesetzlich erlaubte Fallen zu verbieten. Im Übrigen würde die Kritik beim Thema Fallenfang zwar meist an den „bösen“ Jägern festgemacht, das Thema sei jedoch komplexer.

Auch die beiden Redner für die Berufsjäger, Hermann Wolff und Henrik Nießing, sprachen sich dafür aus, dass bereits beim Fallenkauf eine Sachkunde nachgewiesen werden muss. Im Verlaufe ihres Vortrages berichteten sie von den Aktivitäten der Berufsjäger zum Thema Fangjagd. Ein Positionspapier sei erarbeitet worden, das dem NRW-Umweltminister Rimmel vorgestellt werden soll. Und es habe auch Gespräche mit dem NABU in NRW gegeben. „Wenn sich der NABU-Mann nun nicht hierher traut, ist das eine andere Sache“, stellte Wolff fest.

### Weitgehend kompromisslos – die NABU-Position

Der von Hermann Wolff angesprochene „NABU-Mann“ heißt Helmut Brücher und war

ebenfalls zur Versammlung eingeladen. Brücher ist Vorstandsmitglied des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), Landesverband Brandenburg. Beim NABU Landesverband NRW ist er Sprecher des Landesfachausschusses Jagd und Naturschutz. Beim Arbeitskreis Jagd und Naturschutz des Ministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (MKULNV) ist er Vertreter der beiden Tierschutzverbände Animal Public und Komitee gegen den Vogelmord. Brücher kam zwar nicht, hatte jedoch eine ausführliche Absage schriftlich formuliert, die verlesen wurde.

Abgesehen davon, dass er berechtigten Unmut über einen Fauxpas im Einladungsverfahren zum Ausdruck brachte, fand er in seiner Absage sehr scharfe Worte gegen die Idee eines Arbeitskreises der vorgeschlagenen Art: „Die Natur- und Tierschutzverbände lehnen ebenso wie ich persönlich jeglichen Fallenfang im Rahmen der Jagd ab. ... Durch Fallen erleiden Tiere nicht akzeptable Qualen. ... Zudem sind Fallen nicht selektiv und damit aus rechtlichen und Naturschutzgründen (z. B. Verstoß gegen die Berner Konvention) abzulehnen. Weiterhin werden sich die Natur- und Tierschutzverbände dafür einsetzen, dass Arten, die bisher mit den Fallen gefangen werden, grundsätzlich aus dem Jagdrecht entlassen werden. Wir akzeptieren ausschließlich eine Jagd auf Paarhufer zur Verwertung als Nahrungsmittel, nicht jedoch eine Raubzeug- (Prädatoren) –bekämpfung zur Steigerung des Jagderfolgs. ... Lediglich im Rahmen eines ökologischen Wildtiermanagements zur Reduzierung von Paarhufern, die in Land- oder Forstwirtschaft übermäßig Schäden anrichten, ist der Fallen- bzw. Gatterfang diskutabel, da in der Praxis die Jagd in der Regel nicht in der Lage ist, hier begrenzend einzugreifen. ...“ Zur Verstärkung seiner Argumente wies Brücher darauf, dass sein Schreiben auch von den anderen im Arbeitskreis Jagd vertretenen Tierschutzorganisationen (Deutscher Tierschutzbund (LV NRW), Bund gegen den Missbrauch der Tiere, Animal Public, Komitee gegen den Vogelmord, sowie NABU (LV NRW) und BUND (LV NRW) mitgetragen werde.

### Rechtsunsicherheit provoziert Tierquälerei

Wenn Wildtiere im häuslichen Umfeld von Menschen als problematisch empfunden werden, landen Betroffene nicht selten in der Sackgasse, solange sie sich auf erlaubte Lö-

sungen beschränken wollen. Selbst der größte Tierliebhaber und der überzeugteste Naturschützer kann seine Haltung ziemlich radikal ändern, wenn ein bestimmter persönlicher Leidensdruck sehr groß wird. Oft finden Betroffene weder beim Schädlingsbekämpfer noch beim Jäger schnelle Hilfe. Die Zurückhaltung bei Anfragen von Bürgern, die Probleme direkt am Haus haben, hängt oft mit der schwierigen Rechtslage zusammen. Die Tiere befinden sich im befriedeten Bezirk und nicht in einem Jagdrevier. Jäger jagen jedoch außerhalb befriedeter Bezirke und darauf beziehen sich auch deren Vorschriften. Schädlingsbekämpfer wiederum arbeiten vor allem im und am Haus und sind mit dem Töten oder Vergrämen von Schädlingen befasst. Tiere wie Marder, Dachse, Wildschweine oder Füchse lassen sich aber eben nicht einfach als Schädlinge einstufen. Im Gegenteil, sie sind teils sogar besonders geschützt, mindestens aber werden sie dem Jagdrecht und nicht dem Rechtsgebiet Schädlinge zugeordnet.

Oftmals entwickelt sich aus der Mischung des Leidensdruckes der Betroffenen und einem Mangel an schneller Hilfe letztlich eine so große Verzweiflung, dass der Tierschutz vollkommen aus dem Blickfeld gerät. Sie googeln, telefonieren mit Behörden, Jägern, Schädlingsbekämpfern, suchen Ansprechpartner, die Lösungen bringen, finden keine Lösung und greifen am Ende zur Selbsthilfe. Im Falle des Einsatzes angeblicher Zaubermittel gegen alle möglichen Störenfriede kann das schlicht wirkungslos und damit ungefährlich bleiben.

Es kann aber auch gefährlich für Menschen und quälend für die Tiere selbst werden. Da kaufen sich Laien Tierfallen, haben keine Ahnung, wie man die fachgerecht einsetzt und richten damit manchmal erheblichen Schaden an. Verletzte Kinderhände, qualvoll verendende Tiere, die nicht einmal unbedingt die Zieltiere waren – all das können Folgen nicht gelöster oder auch nicht ernstgenommener Probleme mit Wildtieren sein. Und wer da wem den Lebensraum genommen hat, ob vielleicht die Tiere gezwungen waren, in menschennahe Gebiete auszuweichen, weil ihr eigentlicher Lebensraum eingeschränkt wurde oder ob sie gar durch die Lebensweise der Menschen überhaupt erst angezogen werden (z.B. durch frei zugänglichen Müll) – all diese vielleicht berechtigten Argumente von Naturschützern interessieren den Betroffenen in dem Moment überhaupt nicht mehr.

Klaus Weißer, Inhaber einer gleichnamigen Firma, die Fallen verkauft, verriet zwar keine

konkreten Zahlen, brachte jedoch die deutliche Tendenz seiner Verkaufserfahrung auf den Punkt: Privatleute, die über keinerlei Ausbildung im Umgang mit Fallen verfügen, nicht etwa ausgebildete Jäger, sind zahlenmäßig die eigentlichen Hauptfallenjäger!

### Nein zur Tierqual

Ganz gleich, wer sprach, eines klang aus sämtlichen Vorträgen und Beiträgen heraus: Alle Anwesenden hielten es für wichtig und richtig, dass das Fangen von Tieren tierschutzgerecht und ohne Quälerei erfolgt. Wenn man die Problemlösung Privatleuten in Not überlässt, ist dies nicht gewährleistet! Insofern hätte die Forderung nach klaren Regelungen für den Einsatz von Fallen – sowohl personell als auch im Hinblick auf die Fallentechnik – möglicherweise quer durch sehr verschiedene Interessengruppen eine Chance auf Zustimmung. Zu bedenken ist natürlich, dass es weder die Tierschützer, noch die Jäger, noch die Schädlingsbekämpfer als vollkommen meinungshomogene Gruppen gibt. Dass allerdings ein Falleneinsatz, der Tiere quält, allseitig abgelehnt wird, ist sicher. Und wenn sich nun das durchsetzt, was im Raum steht, das totale Fangjagd-Verbot? Sehr fraglich, ob das den leidenden Betroffenen von irgendeiner privaten Aktion abhalten würde.

Wirklich offen ist aber eine andere Frage: Ist die Idee, die der Veranstaltung zugrunde lag, richtig? Könnte es sein, dass Schädlingsbekämpfer in bestimmten Teilbereichen in einem Boot mit Jägern sitzen oder irgendwann von anderen Interessengruppen gesetzt werden und gut daran täten mitzurudern, um gemeinsam etwas zu erreichen bzw. zu verhindern? Jäger fangen und töten Wirbeltiere aus Motiven, die die Jäger anders beschreiben als die Jagdgegner. Das wird besonders in der öffentlichen Diskussion um Wildtiere im urbanen Bereich deutlich. Was der Eine als notwendige Maßnahme zum Schutz der Menschen sieht, ist für den Anderen ein unzulässiger Eingriff in die Natur. Wann ist eine Bekämpfung nötig und vertretbar und wann nicht? Gibt es hier gemeinsame Interessen, die man gemeinsam angehen könnte? Oder ist es umgekehrt so, dass die Schädlingsbekämpfer gut daran täten, sich auf strategischer Ebene möglichst fern von Jägern und damit auch vom umstrittenen Ansehen der Jäger zu halten?

**DAVYS – Das Dokumentationssystem**  
ein System für alle Anforderungen  
günstig in Anschaffung und Unterhalt

Ihre Daten in Ihrem Haus

**weitere Informationen unter [www.davys.de](http://www.davys.de) oder Tel.: 0541-4095548**